

in der Fabrik ein Stück werdender gesellschaftlicher Produktion. Das Neue im Marxismus und in der auf ihm fußenden Sozialdemokratie ist also auch nach meiner Darstellung die „Aufklärung“ über die ökonomischen Entwicklungstendenzen. Meine sogenannte Predigt untersucht dann objektiv die sich in der Sozialdemokratie regenden ethischen Tendenzen vom jungen Marx an bis zum Marxisten Dr. Max Adler. An der Hand von zahlreichen historischen Dokumenten (Aussprüchen von Liebknecht, Arbeiterbiographien, Tatsachen über die religiös-sozialistischen Bestrebungen der Geistlichen) suche ich dann nachzuweisen, daß sich im Sozialismus ein religiös-ethisches Moment auswirkt. Und meine Darstellung schließt mit der Feststellung, daß die Sozialdemokratie eine ökonomisch-politische Partei und kein philosophisches Kränzchen und keine religiöse Sekte ist. Alles das konstatiere ich nüchtern und ruhig, und meine „Predigt“ begrüßt durchaus nicht „mit besonderer Freude“ den „Beitritt verschiedener Geistlicher“ zur Sozialdemokratie.

Wäre mein Kritiker Eckstein nicht gar zu schnell über meine Schrift und namentlich über meine auf Marx fußende Darstellung des Begriffs der Produktivkräfte hinweggeflogen, so hätte er sicher seine Haupteinwände gegen meine Arbeit nicht erhoben. So übergang er zum Beispiel bei dem Zitat S. 44, das er aus meiner Schrift dem Leser vorsetzt, den charakteristischen Einleitungssatz: „Die ethischen Werturteile des Menschen über eine bestimmte Produktionsordnung sind im allgemeinen gute Anzeiger für den Grad der Lebensfähigkeit einer Produktionsordnung.“ Die den Kapitalismus verurteilenden Massenempfindungen aber müssen „sich zu einer revolutionären Massenkraft konzentriert haben, ehe die Produktionsmethoden als veraltet beseitigt werden können“.

B. R a m p f m e y e r.

Zeitschriftenchau.

„Der Kampf“ vom Dezember bringt einen Aufsatz von Otto Bauer über „Orientalische Revolutionen“. Der Abschluß der Marokkoverhandlungen und die Besetzung von Tripolis durch Italien schließen die Besitzergreifung Afrikas durch die europäischen Staaten ab. Nach der Unterwerfung Afrikas unter den Kapitalismus kommt Asien an die Reihe; die Kämpfe um seine Aufteilung werden noch gewaltiger sein. Damit erweckt der Kapitalismus zugleich neue Feindschaft, mobilisiert er neue revolutionäre Kräfte. In Persien, in der Türkei fanden schon Revolutionen statt, jetzt kommt China; in Indien muß die Regierung dem Volke Konzessionen machen. Jeder Erfolg der Araber in Tripolis findet Widerhall in der ganzen mohammedanischen Welt. Zwar sind die europäischen Staaten noch stark genug, die unterworfenen Völker niederzuhalten, aber ihre Herrschaft beruht vor allem auf Massenhypnose, auf dem Glauben an die Unbesiegbarkeit europäischer Waffen, und dieser Glaube ist seit dem Russisch-Japanischen Kriege ins Wanken geraten. Revolutionäre Ideen durchzucken die Welt, die den Europäern unterworfen ist.

Die modernen revolutionären Bewegungen im Orient sind aus der Verknüpfung zweier zuvor getrennter Bewegungen entstanden, einer liberalen Bewegung der von europäischen Ideen beeinflussten Intelligenz und einer reaktionären antieuropäischen Bewegung der Volksmassen. Die Söhne der orientalischen Kaufleute, Grundherren und Beamten, die an den europäischen und amerikanischen Hochschulen studieren, gerieten völlig unter den Einfluß der sozialen, politischen und philosophischen Ideen Europas. Sie nahmen europäische Sitten und Kleidung an, sie wendeten sich gegen die gesellschaftliche Ordnung, die politischen Verhältnisse und die Sitten ihres eigenen Volkes, verachteten und bekämpften dessen überlieferte Vorurteile. Oft bildeten sie neue Sekten und lesen aus den alten heiligen Büchern moderne Systeme heraus. Sie sind Träger des orientalischen Liberalismus, werden

aber zugleich national, weil sie die Verachtung der Europäer für ihre Rasse schwer empfinden. Sie wollen ihr Land nach europäischem Muster einrichten, damit es stark wird, sich der europäischen Macht zu widersetzen. Obgleich klein an Zahl, haben sie durch ihre gesellschaftliche Stellung einen großen Einfluß. Adel und Kaufmannschaft, die sich von den Europäern zurückgedrängt fühlen, stehen an ihrer Seite. Zugleich entwickelte sich in den Volksmassen eine national-reaktionäre Strömung. Europäische Waren richteten das alte Handwerk zugrunde; Eisenbahnen, europäische Handelsunternehmungen machen dem heimischen Kaufmann Konkurrenz, heuten die Arbeiter aus, bringen Geldwirtschaft, Warenproduktion und Verschuldung der Bauern. Die Zerbröckelung der alten Ordnung erfüllt die Volksmasse mit Haß gegen die Fremden und ihre Sitten, und dieser Haß wendet sich auch gegen die heimische Intelligenz, die diese Sitten angenommen hat. Erhaltung des Altüberlieferten ist das Ziel dieser Bewegung; aber der Kampf mit Gewalttätigkeiten und Pogroms gegen die Fremden bleibt erfolglos, er führt nur fremde Soldaten ins Land.

Beide Bewegungen haben dasselbe Ziel, aber sie stehen einander verständnislos und feindlich gegenüber, und das lähmt ihre Kraft. Die liberale Intelligenz ohne Volk hinter sich ist machtlos, das Volk ohne Führer verzettelt seine Kraft. Die Vereinigung entsteht dadurch, daß die Intelligenz ihre politischen Ziele organisch an die nationalen Traditionen anzuknüpfen sucht. Da diese Tradition religiös ist, wird die Bewegung zu einer religiösen Reformationsbewegung.

In der mohammedanischen Welt predigt ein Koranglehrter, Dschemalud-Din, die sittliche Überlegenheit des Islams über das Christentum, ruft die Völker zum Kampfe gegen die Europäer und ihre Agenten, Sultan und Schah, auf, wobei der Klerus an der Spitze stehen muß. Er hat großen Einfluß auf die mohammedanische Intelligenz gewonnen, und die Tätigkeit des Klerus in der persischen Revolution zeugt von diesem neuen Geiste. In Indien ruft Bal Gangadhar Tilak, anknüpfend an die religiösen Traditionen, zum Kampfe gegen Briten und Mohammedaner auf, fördert den Kultus des Gottes Ganesch, macht die Feier des Nationalhelden Sitwadschi zu einer politischen Demonstration, führt den politischen Kampf in einer weitverbreiteten Presse, organisiert die Jugend und fordert die nationale Unabhängigkeit. Er bekämpft zugleich die versteinerte religiöse Orthodoxie und agitiert als Brahmane unter den Parias der Baumwollspinnereien. Auch in der Sekte der Arha-Samaj stützt ein moderner Geist sich auf uralte Traditionen; sie ist den Puritanern zu vergleichen, und die Vedas sind hier, was die Bibel den aufstrebenden Massen Europas im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert war. In China ist von dieser Anknüpfung an nationale Traditionen erst ein schwacher Anfang bemerkbar.

Überall tritt die orientalische Intelligenz jetzt als Führerin der Massen im nationalen Kampfe auf. Sie schafft eine Literatur, die an die alten Religionen und Sitten anknüpft und sie zugleich modernisiert; sie produziert Dichter, Agitatoren, Propheten, die durch eine große Presse politische Aufklärung verbreiten. Die europäische Literatur steht dieser Bewegung verständnislos gegenüber. Man kann sie auch erst verstehen, wenn man sie mit der Periode der Reformation in Europa vergleicht. Die orientalische Gesellschaft trug vor kurzem noch mittelalterliche Züge: Naturalwirtschaft, Kastenteilung, religiöse Bindung des Lebens, Scholastik und Starrheit der Sitten. Der Kapitalismus zerstört diese Welt; die geistige Umwälzung kann von den Massen zuerst nur religiös aufgenommen werden. Weil aber zugleich Dampfmaschine und elektrische Motoren ihren Einzug halten, werden die orientalischen Völker den Weg von der Reformation zur Revolution, von Luther und Münzer zu Robespierre und Marx in kurzer Zeit zurücklegen müssen.

Die persische Revolution stellt die niedrigste Stufe orientalischer Revolutionen dar; die indische, die sich durch eine mächtig aufstrebende Industrie unaufhaltsam vorbereitet, die höchste. In der Mitte stehen die Türkei und China. Werden sie von

den europäischen Waffen besiegt und unterworfen, so bedeutet das kein Aufhalten, sondern — wie Ägypten zeigt — nur eine Beschleunigung und Verallgemeinerung der Grundlagen der Revolution.

Die großen Umwälzungen, an deren Schwelle der ganze Orient steht, werden in der gewaltigsten Weise auf die europäische Wirtschaft zurückwirken. Sie werden Erschütterungen im Staatsleben bringen, von denen das Proletariat alles zu hoffen hat. Die Revolution Asiens und Afrikas wird das Sturmsignal im Befreiungskampf des europäischen Proletariats sein. —

In einem Aufsatz „Nach Innsbruck“ geht Karl Kerner auf einige Momente des letzten Parteitags sowie der Kritik der tschechischen Separatisten ein. Parteitage können keine Umwandlung von Tatsachen, sondern nur Klärung der Auffassung, Einheit in den Meinungen bringen, die zum gemeinsamen Handeln nötig sind. In diesem Sinne kann man auf Innsbruck mit stolzer Genugtuung zurückschauen; die Grundbedingungen des Parteilebens, Einheit und Prinzip, sind dort fester geschmiedet. Da die Internationale in Österreich zerschlagen war, war die deutsche Partei frei in ihren Entschlüssen. Aber sie hat nicht daran gedacht, dem deutschen Nationalismus irgendwelches Zugeständnis zu machen. Zwar versucht die tschechische Presse es so hinzustellen, als hätten die deutschen Sozialdemokraten die nationale Assimilation in ihr Programm aufgenommen und beieferten sich, die besten Deutschen zu sein. Sie stützen sich auf die Reden Reuthners und Hartmanns. Diese bieten ihnen in der Tat manche Handhabe dazu, aber sie fanden auf dem Parteitag nicht den geringsten Widerhall. Reuthner versuchte den tschechischen Separatismus zu erklären mit derselben Beweisführung, womit in nationalen Schulbüchern die Erweckung des Deutschtums gegen die Franzosenherrschaft dargestellt wird. Indem er als spezifisch tschechisch ansieht, was allen Nationen gemeinsam ist, verfällt er in die Phraseologie der deutschen und tschechischen Nationalisten. Dieses fruchtlose Gezeife, das an den Tatsachen nichts ändert und sie auch nicht zu verstehen sucht, kann bei einem Sozialdemokraten keinen Respekt wecken, um so weniger, als es ein Mittel der Reaktionäre ist, das Proletariat zu schwächen und seinen Aufstieg zu hindern. Auch die Redewendung: der deutsche Arbeiter habe eine Kulturhöhe, eine Kulturtradition zu verteidigen, ist falsch. Was wir besitzen — ein paar Rechte —, ist unbedeutend gegen das, was wir zu erobern haben. Nichts besitzt der Arbeiter von Kulturhöhe, als das Recht, seine Kinder in die klerikalisierte Schule zu schicken. Seine Kulturtraditionen sind die Gedanken des Sozialismus, die er mit anderssprachigen Arbeitern gemein hat. Die gemeinsame Not wird notwendig zum gemeinsamen Kampfe führen, trotz des Separatismus.

Hartmann hat die Frage der Minoritätsschulen gestreift und dabei die nationale Assimilation aus dem Grunde allgemeinsten Zweckmäßigkeit empfohlen. Aber die Assimilation ist ein Naturprozeß, mit dem ein Parteiprogramm nichts zu tun hat, da er sich ohne menschlichen Eingriff vollzieht. Die Menschen können versuchen, ihn zu fördern oder zu hemmen: aber alle Versuche der Entnationalisierung sind bisher gescheitert, während in Amerika die Assimilation ohne irgendwelchen Entnationalisierungsversuch Millionen umfaßt. Die Assimilation kann nur erforscht werden — man kann sich zu ihr nicht wie zu einem Programm bekennen. Wir betrachten jeden obrigkeitlichen Eingriff in die nationalen Verhältnisse als ein Übel, und diese Auffassung ist Allgemeingut der Partei. Daher wird es den Entstellungen der Separatisten nicht gelingen, das Bild des Parteitags in sein Gegenteil umzulügen.

Gueber wies auf den tiefen Zusammenhang zwischen dem politischen und dem gewerkschaftlichen Internationalismus hin und forderte zu einer neuen Beratung des Nationalitätenprogramms auf. Das wird eine Aufgabe für den nächsten Parteitag sein.